

Pressemitteilung von report MÜNCHEN, 18.05.2009

Uran in Mineralwasser – report MÜNCHEN mit aktuellen Messwerten

(München) Nach Recherchen des ARD-Politmagazins report MÜNCHEN sind einige Mineralwasser in Deutschland deutlicher mit dem Schwermetall Uran belastet als bisher bekannt. report MÜNCHEN liegt exklusiv eine bundesweite Erhebung von amtlichen Daten sowie zusätzlich in Auftrag gegebene Labortests der Verbraucherschutzorganisation Foodwatch vor. Demnach ist von rund 430 analysierten Marken etwa jedes achte Mineralwasser bedenklich für Säuglinge, weil es den Grenzwert für Mineralwasser von 2 Mikrogramm Uran pro Liter überschreitet. Nur Mineralwasser, dessen Uran-Belastung unter diesem Grenzwert liegt, darf mit dem Aufdruck „Geeignet für die Zubereitung von Säuglingsnahrung“ werben. Doch welche und wie viele Marken über dem Grenzwert liegen, ist bislang nicht bekannt, da der Uran-Gehalt nicht auf dem Etikett angegeben werden muss.

Ein paar wenige Mineral- und Heilwasser aus der Datenerhebung enthalten mehr als 10 Mikrogramm Uran pro Liter. Bei 10 Mikrogramm liegt beispielsweise bei Leitungswasser der Richtwert des Umweltbundesamtes (UBA), ab dem Trinkwasserversorger handeln sollen.

Ein neue Studie der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA), die report MÜNCHEN vorliegt, stellt nun fest: Säuglinge haben bei Uran ein dreifach höheres Belastungsrisiko als Erwachsene. Demnach ist bei Kleinkindern in Europa die angenommene Uran-Belastung durch den Konsum von Mineral- und Trinkwasser teilweise doppelt so hoch wie es die Toleranzgrenze der Weltgesundheitsorganisation WHO vorsieht – eine Belastung, die laut EFSA vermieden werden sollte. Wie die EFSA-Wissenschaftlerin Claudia Heppner gegenüber report MÜNCHEN bestätigt, haben zu dieser Belastung Uran-Gehalte im Wasser von deutlich über 2 bis etwa 8,4 Mikrogramm geführt. Einer Modellrechnung zufolge, kann bei einem Säugling die Toleranzgrenze durch Konsum von Wasser mit einem Uran-Gehalt von rund 4 Mikrogramm pro Liter erreicht werden. Rund 30 Mineralwassermarken in der report vorliegenden Datenanalyse von Foodwatch weisen Werte von mehr als 4 Mikrogramm auf.

Angesichts dieser Einschätzung durch die EFSA fordert die Verbraucherschutzorganisation Foodwatch u.a. eine deutlichere Kennzeichnung von Uran-belastetem Mineralwasser. Ein bloßes Werbeverbot für die Eignung von Säuglingsnahrung bei Mineralwasser mit mehr als 2 Mikrogramm Uran pro Liter, reiche nicht aus, so Thilo Bode von Foodwatch. „Viel wirksamer ist, wenn drauf steht, falls es hoch belastet ist, man solle es nicht für die Babynahrung verwenden. Dann kann die besorgte Mutter sofort erkennen, ob sie dieses Wasser nehmen kann oder nicht.“

Trotz der neuen EFSA-Einschätzung zur Säuglingsbelastung durch Uran im Wasser will das für Trinkwasser zuständige Umweltbundesamt (UBA) am bisherigen Richtwert von 10 Mikrogramm pro Liter festhalten. Der UBA-Trinkwasserexperte Prof. Dieter Hermann stützt sich dabei auf andere wissenschaftliche Literatur. Seiner Meinung nach gewährleiste der bisherige Wert „auch gesundheitliche Sicherheit für Säuglinge“, so Dieter gegenüber report MÜNCHEN.

Der Verband der Mineralbrunnen hält den UBA-Richtwert durch die EFSA-Studie für überholt. Die EFSA habe „diesen Ansatz als untauglich verworfen“. Viele Hersteller berufen sich hinsichtlich gesundheitlicher Unbedenklichkeit daher auf einen anderen internationalen WHO-Richtwert, der sogar bei 15 Mikrogramm pro Liter liegt.

Das für Mineralwasser zuständige Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) sieht sich hinsichtlich seines besonders vorsorglichen Grenzwerts von 2 Mikrogramm für Säuglinge von der neuen EFSA-Studie grundsätzlich bestätigt. Man werde jetzt „intensiv“ mit den Kollegen im Umweltbundesamt sprechen, so der zuständige BfR-Wissenschaftler Prof. Alfonso Lampen.

Das Schwermetall Uran in Trink- und Mineralwasser kommt in verschiedenen Regionen natürlicherweise vor, etwa durch die Beschaffung von Gesteinsschichten im Umfeld der Quellen. Es kann bei chronischer Aufnahme Nierenschäden hervorrufen. Das ARD-Politmagazin report MÜNCHEN hatte mit Enthüllungen über besonders hoch belastete Trinkwasserbrunnen in Deutschland im vergangenen August die Debatte um eine gesetzlich verbindliche Grenzwertregelung entfacht.